

„Rabbi Levi“ auf dem Mond

Ein provokanter Titel, kostbare Objekte: Das Jüdische Museum Hohenems stellt die Habsburger Juden als „Die ersten Europäer“ vor.



**ZU KAISERS GEBURTSTAG
Huldigungsschreiben
hunderter Kultus-
gemeinden, in Tempetto
aus Silber, 1910**

Felicitas Heimann-Jelinek und Michaela Feurstein-Prasser (Hg.) **Die ersten Europäer. Habsburger und andere Juden**; Mandelbaum Verlag, 184 S., Euro 34,90. Ausstellung im **Jüdischen Museum Hohenems** 25. März bis 5. Oktober 2014



Aus ungewöhnlicher Perspektive nimmt das für kontroverse Ansätze bekannte Jüdische Museum Hohenems in seiner Ausstellung zu 1914 die Donaumonarchie in den Blick: als Raum transnationaler Netzwerke und Mobilität, in dem Juden die Idee eines schrankenlosen Europas vorweggenommen haben. Ob Hausierer oder Bankiers, Rabbiner, Erfinder, Spione oder politische Visionäre: Es war ihre permanent prekäre Lage zwischen Duldung und Vertreibung, welche die Habsburger Juden dazu gebracht hatte, immer wieder Kulturen, Widerstände und Länderbarrieren zu überschreiten. Museumsdirektor Hanno Loewy: „Der kritische Blick auf diese transnationale Gesellschaft soll keine falsche Nostalgie wecken, sondern den ‚Möglichkeitssinn‘ schärfen, wie Robert Musil ihn gedacht hat.“ Die so ausgesetzte wie produktive jüdische Gesellschaft sei mit dem Habsburgerreich untergegangen, ihr europäischer Horizont könne aber Ideen anstoßen, „bevor jedes Nachdenken zwischen Populismus und Ökonomismus zerrieben wird“ (Loewy).

An seinem Ende umfasste das Vielvölkerreich mehr als 400 jüdische Gemeinden. Sie sammelten Ergebnissadressen an den „Allernädigsten Herrn und Kaiser“ und füllten sie in prächtige Schatullen. Exponate sind auch liturgische Gegenstände aus einst weit von der Residenzstadt entfernten Synagogen – die den Kaiseradler tragen.

Eines der eindrucklichsten Ausstellungsobjekte ist eine Handschrift, die ihren Ursprung in der Vormoderne und assoziative Wirkung bis zum Mond hat, auf dem ein Krater nach „Rabbi Levi“ benannt wurde. Woher Levi Ben Gerschon, ein 1288 in Südfrankreich geborener Philosoph, Astronom und Talmudist seine Kenntnisse hatte, ist unklar; seine faszinierenden mathematischen Berechnungen wurden umgehend von einem Mönch ins Lateinische übersetzt und Papst Clemens VI. gewidmet. 200 Jahre später ließ man Gerschons Schriften (neben Navigationsinstrumenten hatte er Grundlagen der Camera obscura, des Archetyps der Kamera, entwickelt) in Wien kopieren. Sein Werk hatte dem jüdischen Gelehrten bereits zu Lebzeiten hervorragende Kontakte

weit über jüdische Kreise hinaus gebracht – ein Beweis, dass selbst die voreuropäische Zeit keine monolithische war. Kuratorin Felicitas Heimann-Jelinek: „Faktischer Multikulturalismus war damals vielleicht selbstverständlicher als heute.“

Ein im frühen 18. Jahrhundert verfasster Brief wird in Kopie zu sehen sein. Er ist an John Churchill, den Ersten Herzog von Marlborough, adressiert und enthält das Angebot des in Prag geborenen und via Amsterdam nach London übersiedelten Apothekers, Juwelenhändlers und Münzmeisters Isaac Bernard, für die Briten in den Spanischen Niederlanden als Spion zu arbeiten. In dem Offert nennt er seine Verbindungen zu jüdischen Händlern und Heereslieferanten quer durch Europa, der Herzog Marlborough brachte seinen nächsten militärischen Sieg jedoch ohne ihn zustande. Die British Library in London bewertete das Originaldokument dennoch immer noch als so brisant, dass sie für dessen Flugtransport einen eigenen Platz in der Ersten Klasse und für die Ausstellung einen ständigen alleinigen Bewacher verlangt hatte.

Die Library of Congress in Washington dagegen gewährte als Leihgabe vier von Hand dicht beschriebene Blätter Weltliteratur: Es sind Seiten aus Stefan Zweigs berühmtem Rückblick auf „Die Welt von gestern“. Untertitel: „Erinnerungen eines Europäers“. Vieles darin hat er gestrichen, umformuliert; besonders mit einer Passage scheint Zweig gerungen zu haben: „Ich bin 1887 in einem großen und mächtigen Kaiserreiche geboren, in der Monarchie der Habsburger, aber man suche sie nicht auf der Karte: sie ist weggewaschen ohne Spur.“ An der Feststellung „Auch die eigentliche Heimat, die mein Herz sich erwählt, Europa, ist mir verloren“ hat der ins Exil geflüchtete Schriftsteller nichts korrigiert.

Zweig nahm sich 1942 das Leben. Seine kostbaren Blätter werden vor aktuellem Hintergrund präsentiert: dem Tiefblau der Europaflagge und dem Farbcode, den Rem Koolhaas für die EU entwarf. Diskussion, ob Juden nun die ersten Europäer waren, ist gewollt: Im Ausstellungsband kommen auch Wissenschaftler zu Wort, die in den Habsburger Juden eigentlich die ersten Kosmopoliten sehen.

M. E.